



**Die alttestamentliche Wissenschaft in ihren wichtigsten
Ergebnissen mit Berücksichtigung des
Religionsunterrichts**

Kittel, Rudolf

Leipzig, 1910

c) Die altkanaanäische Kultur und Religion

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94484](http://urn.nbn.de/hbz:466:1-94484)

festen Städte, die in der Tat in ihrer Art Meisterwerke der Kriegskunst ihrer Zeit waren, einzunehmen.

Von hier aus sind wir nun in den Stand gesetzt, ein Bild der Verhältnisse, wie sie Israel in Kanaan etwa um die mosaische Zeit vorsand, zu zeichnen.

Die Kanaanäer jener Zeit sind in der Hauptsache nicht mehr Nomaden, sondern zum sesshaften Leben übergegangen. Sie sind Ackerbauer, sesshafte Viehzüchter, Garten- und Weinbauern, Handwerker und Händler. Eine Zentralgewalt im Lande kennen sie nicht, sondern nur eine große Zahl einzelner Fürsten und Gaukönige. Sie wohnen teils in offenen Dörfern, teils besonders in festen wohlummauerten Städten, die sie mit Vorliebe auf Hügeln errichten und meisterhaft zu befestigen und zu verteidigen wissen. Sie sind im Besitz von mancherlei Fertigkeiten und Künsten, die sie meist nach ausländischen Mustern, zum Teil in selbständiger aber wenig vollkommener Weiterbildung üben. Assyrisch-babylonische Muster gehen neben — besonders im Süden — ägyptischen her. Daneben zeigen sich, besonders in der Töpferei, frühr auch kyprische und kretische bzw. mykenisch-ägäische Einflüsse. Sie verwenden für ihre Geräte (neben dem Ton) und für ihre Waffen Stein und Bronze und beginnen sich für Kriegszwecke auch schon des Eisens zu bedienen. Für Urkunden, Verträge, Rechtsgeschäfte und wichtigere Mitteilungen gebrauchen sie die babylonische Schrift und Sprache. Die letztere muß daher im Verkehr der Oberschicht unter sich noch eine Rolle gespielt haben. Das Volk spricht natürlich seine eigene, die kanaanäische Sprache, die aber wohl noch keine Schrift besitzt.

In ihrem Gottesdienst verehren sie den Baal, oder besser die lokalen Baale in der besonders aus dem Alten Testament bekannten Weise (s. u.) und an Altären, denen die oben beschriebenen Steinsäulen

oder Massenben und die noch zu nennenden Ascheren beigegeben sind. Die letzteren sind Symbole der Astart, der weiblichen Gottheit neben Baal. Vertritt er die männliche Fruchtbarkeit, so sie die weibliche; auch mit Sonne und Mond werden sie in Beziehung gesetzt. Daneben sind Gottheiten der eigentlich aramäische Wettergott Hadad oder Ramman und wohl manche andere. Für den

häuslichen Privatdienst und die Zwecke der Zauberei (durch Talismane u. dgl.) besitzen sie eine große Anzahl kleiner und kleinsten Gözenbilder. Sie sind fast durchweg ausländischer Herkunft, sei es babylonischer wie die nackte Fruchtbarkeitsgöttin Istar, sei es ägyptischer wie Isis und Bes. Teils sind sie von außen eingeführt, teils im Lande nach fremden Mustern gefertigt. Dem öffentlichen Gottesdienst werden sie schwerlich gedient haben. Vgl. dazu die Abb. 3 und 4, sowie Tafel IV und VI (bei S. 48 und 80).

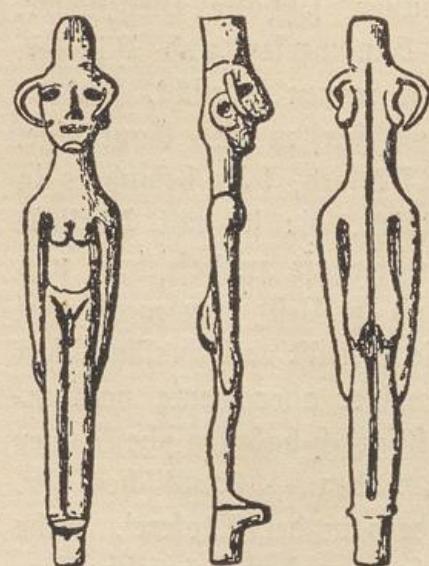


Abb. 3. Kleine Astartebilder aus Gezer (gehörnt, oder vielleicht mit Ösen zum Anhängen als Amulette).

Für den letzteren ist es in hohem Grade bezeichnend, daß, wie er sich unter freiem Himmel auf der Sonne und dem Himmelszelt zugewandten Anhöhen (den sog. „Höhen“) und meist ohne Tempelhäuser vollzieht, so auch, wie es scheint, vollkommen oder doch vorwiegend ohne Gottesbilder. Zum mindesten darf es mehr als Zufall genannt werden, daß die Ausgrabungen neben zahllosen babylonischen und ägyptischen Gottesbildern

für den Privatgebrauch noch kein einziges zweifellos für den öffentlichen Gottesdienst bestimmtes, vor allem aber kein Bildnis der kanaanäischen Hauptgottheiten Baal und Astart zutage gebracht haben. Das einzige, was in dieser Hinsicht ernsthafte Erwähnung verdient, sind einige wenige Stierbilder, die aber — so wenig als der Stier oder das sog. goldene Kalb von Betel und Dan oder in der Wüste — nicht Abbildungen des Baal oder Hadad darstellen, sondern lediglich Symbole der Gottheit. In Wahrheit sind sie aber weder auf Jahwe noch wohl auch auf den Baal bezogen, sondern gelten jenem aramäischen Wettergott (s. Taf. VI). Die Bedeutung dieser Tatsache für das Alter der Forderung bildloser Verehrung der Gottheit in Israel — sie bildet ein Hauptstück des mosaischen Zehngebotes! — springt in die Augen.

Von den Kultusriten der Kanaanäer soll hier nur die des Kinderopfers Erwähnung finden, weil sie sich direkt aus den Ausgrabungen belegen lässt. Sowohl in Gezer als in Megiddo spricht die Art der Einmauerung von Kinderleichen — trotzdem man gelegentliche Zweifel hören kann — entscheidend für diese, wie wir hörten,



Abb. 4. Astartbild aus Gezer in Ton. Ägyptisches Muster, 3 engl. Zoll hoch. Nach dem englischen Ausgrabungsberichte.

auch durch das Alte Testament bezeugte Sitte. Man hielt wohl die Stätte eines Hauses für das Besitztum einer Gottheit. Die letztere sollte durch ein Sühnopfer, das, in die Grundmauern eingelassen, ihr dargebracht wurde, für den durch die Errichtung eines Hauses an ihr vollzogenen Raub entschädigt werden. Die Erläuterung hierzu bieten die Abbildungen 5 und 6. Die Art und Weise, wie in Abb. 5 die Leiche nicht etwa im Fußboden des Hauses verscharrt, sondern in das Gemäuer selbst eingebettet, also geradezu eingemauert ist, lässt kaum eine andere Deutung zu.

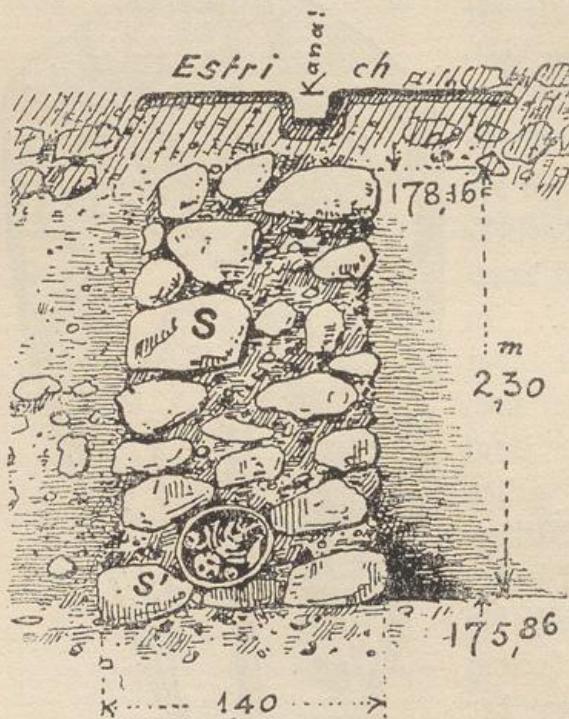


Abb. 5. Krug mit Kinderleiche im Mauerwerk der Nordburg von Megiddo. Nach Schumacher.

Doch sind wahrscheinlich die Kanaanäer nicht die ältesten Be-

wohner des heiligen Landes und ihre Gottesverehrung nicht die älteste Weise, wie die Gottheit auf seinem Boden verehrt wurde, gewesen. Über der Erde weisen gewisse Reste einer, wie es scheint, vorsemitischen Kultur auf eine uralte, den Kanaanäern vorangegangene Bevölkerung, und unter ihr hat man in Höhlen und auf Felsplatten, auf die erst die Ausgrabungen recht aufmerksam gemacht haben, Erscheinungen verwandter

Art gefunden. Vielleicht darf man schon die besonders im Østjordanlande häufig zutage tretenden Dolmen d. h. Steindenkmäler, die als Behausung eines Toten gedacht waren, sowie die Menhirs und Kromlechs d. h. Stein-säulen eigener Art und heilige Steinkreise so deuten.

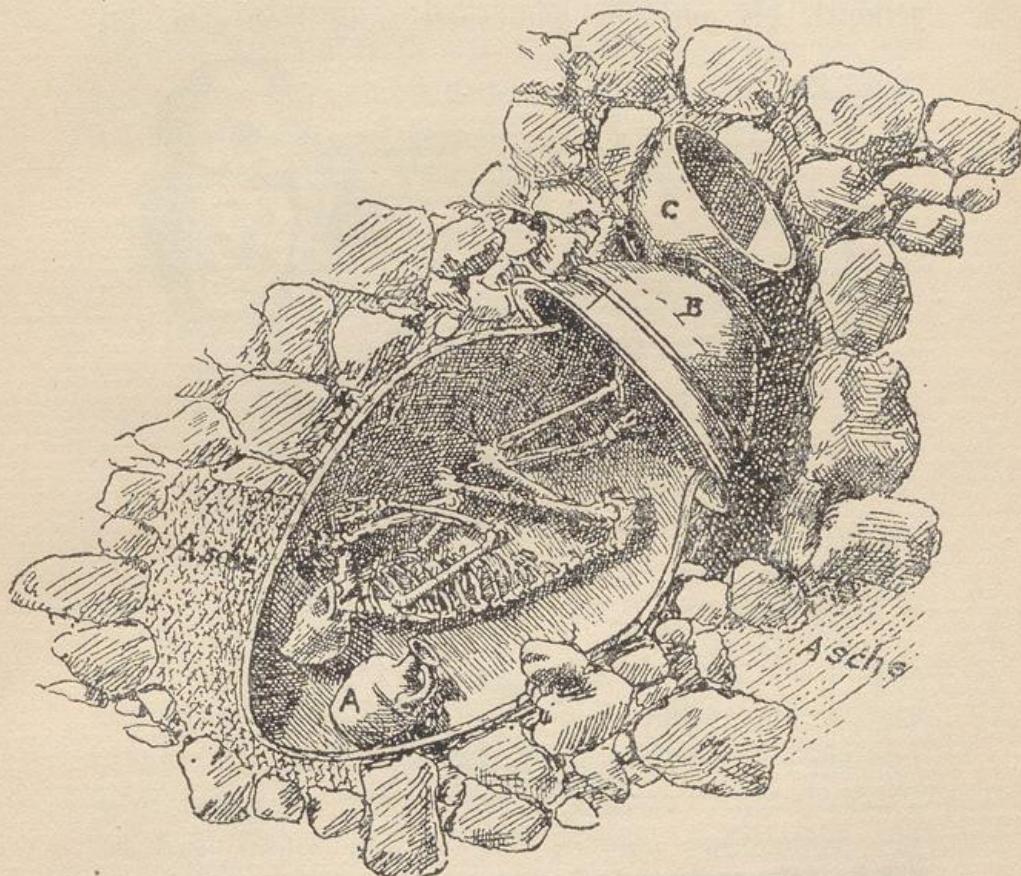


Abb. 6. Kindergrab an der Stadtmauer von Megiddo. Nach Schumacher.

Jedenfalls verdient Beachtung, daß sie keineswegs wie die Masseben ein spezifisches Merkmal der semitisch-vorderasiatischen bzw. der Mittelmeerkultur sind, sondern daß sie sich auch in vielen anderen Gegenden des Erdballs von Indien bis nach der Bretagne, Irland und Skandinavien finden. Es ist demnach nicht ausgeschlossen, daß vor Zeiten einmal Stämme arischer Rasse auf ihren

Wanderungen auch Palästina berührt und hier Zeugnisse ihres Daseins zurückgelassen hätten (Taf. VI bei S. 80).

Desgleichen hat man erst in neuester Zeit, besonders veranlaßt durch die Grabungen in Geser und Megiddo, das Augenmerk auf gewisse primitive Kultusstätten gerichtet, die auf eine Gottesverehrung hindeuten, die

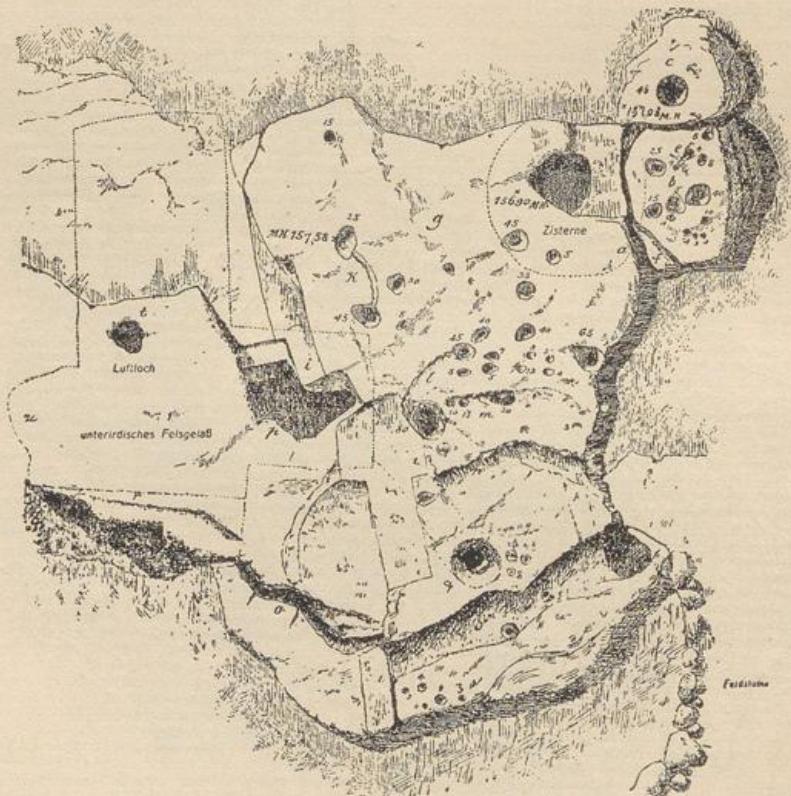


Abb. 7. Felsterrasse (Felsaltar) von Megiddo mit Napflöchern.
Nach Schumacher.

der semitisch-kanaanäischen Baalsanbetung zeitlich voranging und die, weil sie gerade mit den allerersten Siedlungen menschlicher Wesen auf dem Boden Palästinas zusammenhängt, abermals auf das Vorhandensein vorsemitischer, einer grauen Vorzeit angehöriger Bewohner des hl. Landes hindeutet. Ihre Anbetungsstätten scheinen Feldsteine und frei gelegene Felsplatten, vielleicht

auch Höhlen unter den letzteren, die Stellen der Darbringung ihrer Gaben eigentümliche in die Steine eingegrabene runde Löcher oder Schalen, neuerdings gerne Napflöcher genannt, ihre Gottheiten unterirdische, in und unter der Erde hausende Geister, ihre Wohnstätten vielfach die zahlreichen Höhlen und Klüfte des stark zerklüfteten Berglandes gewesen zu sein. Vgl. dazu die Abbildungen 7—9 und die Tafel V bei S. 64, sowie die merkwürdigen Löcher auf dem Altar von Tafel III bei S. 32.

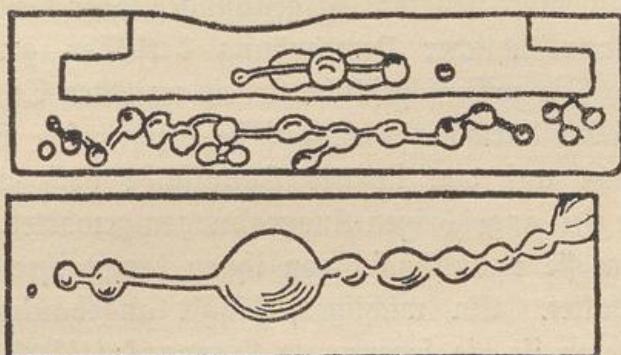


Abb. 8 u. 9. Der Stein von Marmita mit Schalen.
Originalzeichnung von stud. Lohmann.

Doch würde uns die nähere Beschreibung der Einzelheiten von unserem Thema abführen. Uns mag es hier genügen festzustellen, daß die Ausgrabungen in Palästina selbst das Bild, das uns die Bibel von dem Kanaan der Zeit Moses und Josuas zeichnet, vollkommen bestätigt, aber noch vielfach bereichert und ergänzt haben; ferner daß sie uns auch in die spätere Zeit manche wichtige Blicke tun lassen; vor allem aber, daß sie die ältere und älteste Frühzeit Kanaans uns in ganz unerwarteter Weise erschlossen haben und uns teils erkennen, teils ahnen lassen, daß das Land, als Israel unter Josua eindrang, schon eine reiche und vielgestaltige Vergangenheit hinter sich hatte.